



- Es gilt das gesprochene Wort –

Liebe Feuerwehrfrauen, liebe Feuerwehrmänner,  
Damen und Herren des Kommandos,  
werte Ehrengäste aus Gemeinderat und Verwaltung,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

man könnte meinen: 175 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ettlingen – das ist eine bloße Frage des Zeitablaufs. Eine so robuste Organisation wie die Feuerwehr wird halt irgendwann so alt und in 25, 50, 100 Jahren – da feiern wir eben 200 Jahre, 225 usw.

Doch so einfach ist die Sache nicht. Es ist nicht einfach nur eine Frage des Zeitstrahls, der sich heute eben zufällig mit unserer eigenen Zeitreise kreuzt und wir das Glück haben dürfen, Teil der Feierlichkeit zu sein.

Allzu selbstverständlich sollten wir das nicht nehmen. Das wird schon deutlich, wenn wir zurückblicken auf die Situation, wie sie zur Gründungszeit war. Die Menschen damals mussten weitgehend selbst klarkommen. Es gab noch keine oder wenige Organisationen, die sich um die Wechselfälle des Lebens gekümmert haben: Geburt, Leben mit all den damaligen weitaus

größeren Risiken, Krankheit, Behinderung, Überleben. Man musste sich auf sich selbst verlassen oder im besten Fall auf die mehr oder minder guten Netzwerke der Nachbarschaft, Kirchen und Familien.

Heute ist das alles, was die lebenskritischen Stellen angeht berufsmäßig und professionell organisiert: wir haben Krankenhäuser, Schulen, Alten- und Pflegeheime, Ärzte, Lehrer, Erzieherinnen und vieles mehr. Darüber dürfen wir sehr dankbar sein und meinen, dass das fast alles heute berufsmäßig erbracht und von bezahlten Fachleuten gewährleistet wird. Überall, wo der Leistungsdruck hoch und es auf die Berechenbarkeit und Zuverlässigkeit der Leistung ankommt, scheint es auf die hauptberuflichen Profis anzukommen.

Doch halt: Die Feuerwehr – damals und heute freiwillig und im Ehrenamt – ist das eine der wenigen verbleibenden Organisationen die wie ein gallisches Dorf dem Drang zur hauptamtlichen Organisiertheit trotzt?

Ja, so ist es und das hat gute Gründe. Viele sind zu nennen, ich will mich auf diese wenigen konzentrieren auf die es ankommt: Die Ehrenamtlichkeit, die Technik, die Kameradschaft.

## Die Ehrenamtlichkeit

Es ist bemerkenswert, wie die Freiwilligkeit über den Lauf der Zeit ihre freiwillige Organisationsform, in der man keinen Lebensunterhalt verdienen kann und in der niemand gezwungen werden kann, mitzumachen, nicht nur blüht und gedeiht, sondern vermutlich genau deswegen so lange überdauert hat. Denn es treffen sich gleichgesinnte, hilfsbereite und einsatzinteressierte Menschen für die Retten, Schützen, Bergen und Löschen in der Gesellschaft Freude, Herausforderung und Leidenschaft gleichermaßen ist.

Was in Ettlingen mit 44 Feuerwehrleuten begann, wuchs über die Jahre stetig und forderte eine entsprechende Professionalisierung. Diese hinterlässt natürlich auch bei der Feuerwehr seine Spuren, das merkt man daran, dass technische Berufsqualifikationen, die man als Handwerker oder mit einem technischen Hauptberuf mitbringt, oder falls nicht, zumindest eine erhebliche technische Begabung hoch willkommen, ja Voraussetzungen sind, um die heutigen Feuerwehr-Lehrgänge erfolgreich zu absolvieren. Doch Feuerwehr selbst ist und bleibt freiwillig, ehrenamtlich, kameradschaftlich und neben dem Beruf. Genau diese Freiwilligkeit bringt auch einen besonderen Schutz für die Feuerwehr in der gesellschaftlich-politischen Diskussion

mit sich: Wer möchte das schon riskieren durch eine falsche Prioritätensetzung, wobei die Ansichten darüber ruhig auseinandergehen dürfen, ja müssen – um dann zum richtigen Kompromiss zu kommen. So wie wir das jüngst bei der Frage der Größe des FW-Hauses Berg gut miteinander exerziert haben.

Blickt man auf die Gründungsgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr in Ettlingen zurück erkennt man, welche lange Tradition diese Art der Ehrenamtlichkeit in Ettlingen hat. Mit der Gründung im März 1847 gehört die freiwillige Feuerwehr Ettlingen zu den ältesten in ganz Deutschland. Der Fabrikant Gustav Buhl führte damals als erster Hauptmann den Ettlinger Pompierkorps. Am 10. April 1847 unterzeichnete der damalige Bürgermeister Wilhelm Schneider die Aufstellung der 39 Gründungsmitglieder als freiwillige Feuerwehr Ettlingens. Im Laufe des Jahres 1847 schlossen sich weiter zwölf Männer der Gruppe an. Stolz trugen diese 44 Feuerwehrleute als erste die mittelblaue Montur mit Messinghelm, Gürtel und Notseil und traten ihren Dienst in Ettlingen an.

## Die Technik

Interessant finde ich nun, meine Damen und Herren, dass gerade die Geschichte der Feuerwehrtechnik eng mit der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr zusammenhängt.

Wussten Sie, dass alle wichtigen feuerwehr-technischen Entwicklungen übrigens in der Epoche der freiwilligen Feuerwehr stattgefunden haben. Ein gutes Beispiel ist zum Beispiel eines der wichtigsten Hilfsmittel des Feuerwehrmanns - der Schlauch:

Schon vor hunderten von Jahren wusste man, dass eine starke Wasserspritze ein gutes Mittel für die Brandbekämpfung ist. Das Problem war nur: die Spritze, mit Muskelkraft betrieben, musste sehr nahe am Brandherd aufgestellt sein, um halbwegs kräftig und gezielt zu wirken, weil der Wasserstrahl mit jedem Zentimeter schwächer und ungenau wird. Nicht nur, dass das Wasser auf diese Weise mit sehr viel Personal mit Eimern von der Quelle bis zum Brandherd entsprechend weit herangebracht werden musste, vielmehr: die Männer, die mit Ihren Muskeln und Lungen Höchstleistung beim Pumpen verrichteten, mussten dies ausgerechnet meistens im dichten Qualm so nah wie möglich am Brandherd machen, was ihre Leistung stark verhinderte. Gewiss, man hat auch experimentiert, etwas mit Pferdekraft, doch es

zeigte sich, dass der pumpende Mensch bei dieser Aufgabe nicht durch Pferde, trotz deren größerer Stärke, ersetzt werden konnte.

Die Lösung des Problems war (sehr richtig!) – der Schlauch. Jetzt konnte die Spritze ohne zusätzliches Personal entfernt vom Wasser, aber vor allem auch in genügender Entfernung vom Brandherd aufgestellt und, schlauchverstärkt, das Wasser ganz nah an den Ort der Brandbekämpfung gebracht werden. Die Wirkung wurde damit wesentlich verstärkt. Weniger Personal, viel größere Effektivität, und dabei auch noch gesünder für die Feuerwehrleute: Ein Musterbeispiel für technischen Fortschritt.

Schon lange vor der Freiwilligen Feuerwehr hatte ein kluger Mann aus Amsterdam, Jan van der Heyde, im Jahr 1672 den Einfall. Doch leider, es funktionierte kaum. Die zusammengenähten Lederschläuche platzten ständig an den Nähten, wurden im Wasser steif und brüchig. Die Alternative, gewebte Textilschläuche blieben undicht, was eine effiziente Kraftübertragung durch das Wasser gezielt auf die Schlauchenden so gut wie möglich machte. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts gelang es, mit gewebten Schläuchen, mit einer gummierten Unterhaut, nach langjährigen Versuchen und

Entwicklungsschritten den Durchbruch in der Schlauchtechnologie zu erzielen. (Die richtige Gummimischung, zu nahe am Feuer wurde der Gummi weich, die Schläuche verklebten an den Knickstellen und viele andere Probleme)

Meine Erklärung dazu: Die Freiwillige Feuerwehren waren lebendige, zuverlässige Experimentierlabore – denn sie konnten nicht nur während echter Brände, die immer unvorhersehbar auftraten, sondern ständig, durch ihre zwangsläufige regelmäßige Übungspraxis, jede kleine Neuerung ausprobieren und so die kontinuierlichen Erfahrungen ebenso wie den Markt generieren, ohne den die Hersteller weder die Verbesserungsideen, noch die Absatzchancen gewonnen hätten. Die Freiwillige Feuerwehr, meine Damen und Herren, ist eine Werkstatt von Ideen und Praxistests für die Technik – im Ernstfall wie im Übungsbetrieb.

### Die Kameradschaft

Ehrenamtlichkeit und Technik mögen wichtige Bestandteile der Freiwilligen Feuerwehr sein. Das Wichtigste aber muss dazu kommen: Kameradschaft. Ohne Kameradschaft gäbe es die Freiwillige Feuerwehr nicht. Wer würde denn hingehen? Und deshalb ist die Freiwillige Feuerwehr auch mehr als nur Feuerwehr. Sie ist eine Gemeinschaft; sie löscht und rettet,

schützt und birgt, sie übt viel, aber sie feiert auch und nicht nur bei 175-jährigen Jubiläen. Sie feiert mit der Öffentlichkeit, bei Feuerwehrfesten sie feiert mit Angehörigen, auch ohne weitere Öffentlichkeit und sie feiert auch im engeren Kameradenkreis. Sie freut sich und feiert mit, wenn ein Kamerad ein privates Fest feiert und sie trauert, wenn einem Kameraden etwas zugestoßen ist, auch außerhalb der Feuerwehr. Und sie kümmert sich um die Jugend, lässt die Mädchen und Jungen von der Jugendfeuerwehr schon so weit wie möglich teilhaben. Und sie ehrt ihre Kameraden von der Altersabteilung. Und sie ehrt ihre Kommandanten und ehemaligen Kommandanten, und die wiederum wissen, dass sie sich diese Ehre verdienen müssen. Durch die eigene gezeigte Leistung und durch vorbildliche Kameradschaft. Und so muss es sein.

Und wenn es heute Nacht, was Gott verhüten möge, brennt, dann werden die ersten Feuerwehrleute mit ihren Fahrzeugen, Schläuchen, den Drehleitern, Spritzen und Materialwagen zehn Minuten nach der Alarmierung am Brandherd sein, ohne Zucken und zagen, ganz gleich wie schön und fröhlich diese Jubiläumsfeier ist.

## Schluss

Zum Schluss gilt deshalb Ihnen mein voller Dank, liebe Kameradinnen und Kameraden. Für Ihren täglichen Einsatz, ihren Mut und ihre unermüdliche Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Dank Ihnen fühle wir uns sicher in unserer Stadt.

Auch den Organisatorinnen und Organisatoren dieser Feier spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Es ist schön zu sehen wie Sie heute hier ein Fest für alle geschaffen haben.

Nun wünsche ich Ihnen allen eine schöne Feier. Ich schließe mich den Worten des damaligen BNN Reporters Karg gerne an, der in einem Artikel 1997 sagte: „Die Wehr gehört zur Stadt wie der Turm der Martinskirche und der des Rathauses.“